

«Aufklärung tut Not»

Eine neue Verordnung erlaubt Schweine- und Hühnerproduzenten, 50 Prozent mehr Tiere zu halten

KREUZLINGEN. Seit dem 1. Januar dürfen Schweine- und Hühnerproduzenten 50 Prozent mehr Tiere halten. «Ein richtiger Entscheid», sagt Bauernpräsident Andreas Binswanger. Die Grünen fordern jetzt amtliche Bodenproben.

CAROLINE LEUCH

Vor 15 Jahren hat der Bund für die Haltung von Hühnern, Schweinen und Rindern zahlenmässige Höchstgrenzen festgelegt. «Seinerzeit wollte der Bund die Grösse der Landwirtschaftsbetriebe begrenzen: Man hatte den traditionellen Familienbetrieb im Blick und wollte gleichzeitig der dezentralen Versorgung entgegenwirken», erklärt Andreas Binswanger. Der Präsident des Thurgauer Bauernverbandes und Kreuzlinger SVP-Kantonsrat ist mit der neuen Verordnung, die den Schweine- und Hühnerproduzenten erlaubt, 50 Prozent mehr Tiere zu halten, glücklich. «Der Entscheid ist richtig, weil wir mit unserer landwirtschaftlichen Produktion konkurrenzfähig bleiben müssen.»

Sorgen ums Trinkwasser

Die Aufstockung der Bestandesgrösse ist allerdings an verschiedene Gesetze geknüpft. «In grösseren Einheiten zu produzieren bedeutet nicht, einfach mehr Tiere in einem Stall halten zu können. Das Platzangebot muss

entsprechend vergrössert und die Tier-, Gewässerschutz- und Umweltgesetze müssen eingehalten werden», betont Andreas Binswanger. In diesem Zusammenhang forderten gestern die Grünen im Grossen Rat die Einführung von amtlich angeordneten Bodenproben. «Wir machen uns grosse Sorgen um die Qualität unseres Trinkwassers. Im vergangenen Sommer schlug das Buwal aufgrund des hohen Nitratgehalts in den Böden Alarm. Im Hinblick auf die neue Verordnung für die Schweine- und Hühnerproduzenten müssen wir das Wasser als Teil unserer Nahrungskette im Auge behalten», begründet der Grüne Kantonsrat Hannes Stricker die Forderung. «Das Optimum wäre,

wenn die Resultate der Bodenproben im Geschäftsbericht der Regierung publiziert würden.» Kantonsrat Stricker will damit der Selbstdeklaration einen Riegel schieben. «Wir sehen nicht ein, weshalb das Amt für Umwelt bei Industriebetrieben Tankanlagen, Feuerungen und dergleichen kontrolliert, und die Landwirte den Zustand ihrer Böden geheim halten dürfen», so Hannes Stricker. Die Argumentation der Grünen hat gestern Wirkung gezeigt: «Andreas Binswanger zeigte sich mit den Stichproben einverstanden.»

Stricker ist überzeugt, dass die Landwirte ihr Imageproblem damit korrigieren könnten. «Wenn sie ihr bestgehetetes Geheimnis preisgeben, können sie bewei-

sen, dass es nur weisse Schafe gibt.» Dies würde sich auch bei den Konsumenten positiv bemerkbar machen. «Eine transparente Information schafft Vertrauen.» Stricker schlägt vor, dass die Lehrer des Landwirtschaftlichen Bildungs- und Beratungszentrums Arenenberg die Bodenproben nicht nur kontrollieren, sondern auch nehmen. «Trotz Rückgang der Schülerzahlen ist der Lehrerbestand gleich gross – daher sollten die Personalressourcen dafür ausreichen.»

Sichtbar machen

Das Thema Landwirtschaft, insbesondere auch das Thema Tierhaltung, werde immer auch ein emotionales bleiben und viele Kritiker, vor allem die Tierbeschützer, auf den Plan rufen, sagt Kantonsrat Andreas Binswanger. «Tierschutz und Landwirtschaft verfolgen aber zwei grundlegend verschiedene Philosophien. Ich habe auch Freude, wenn die Schweine an der Sonne liegen oder die Hühner in der Wiese scharren.» In Zukunft müsse man innere und äussere Wege finden, um die Wirkung aller Anstrengungen sichtbar zu machen.

Binswanger selbst hat vor einigen Jahren einen neuen Stall für seine Zucht- und Mastschweine gebaut. «Im Vorfeld habe ich mir überlegt, nach welchen Richtlinien dieser gebaut werden soll. Deshalb prüfte ich verschiedene Labels.» Binswanger produziert seither für Coop Naturaplan.

«Ausschlaggebend für diesen Entscheid war, dass ich aufgrund der hohen Anforderungen von Naturaplan nun für alle Labels produzieren könnte.» Die Investitionen haben sich für Binswanger wirtschaftlich gelohnt.

Sieben Prozent

Obwohl in der Schweizer Landwirtschaft 95 Prozent nach

ökologischen Richtlinien produziert und massive Verbesserungen im Tierschutz gesetzlich verankert worden seien, müsse noch viel Aufklärungsarbeit geleistet werden, sagt Binswanger. Die Anstrengungen, den Konsumenten entgegenzukommen, seien zwar gross. «Trotzdem gibt es sehr viele Konsumenten, die nur auf den Preis schauen und

dies zum Teil leider auch tun müssen.» Die Nahrungsmittelpreise in der Schweiz seien hoch. Allerdings müsse man dies in Relation mit der Kaufkraft sehen. Familie Schweizer gebe durchschnittlich nur gerade sieben Prozent für Nahrungsmittel aus – in Deutschland seien es immerhin zwölf Prozent, so Binswanger.

BEFRAGT

Beim Preis hört die Tierliebe meist auf

Herr Witzig, seit dem 1. Januar können Grossproduzenten mehr Hühner und Schweine halten.

Wird die Tierhaltung mit dieser Verordnung wieder fabrikmässig?

Nein, ich kann mir sogar vorstellen, dass es dem einzelnen Tier dank der neuen Verordnung besser gehen wird. Bedenken habe ich eher bei den tierseuchepolizeilichen Konsequenzen.

Worin sehen Sie die Vorteile?

Die Landwirte können nicht ohne weiteres mehr Schweine oder mehr Hühner in ihren Ställen halten. Falls die Produzenten die neu verordneten Höchstbestände ausschöpfen wollen, müssen sie ihre Ställe entsprechend vergrössern. Und gerade weil bei Neubauten modernste technische und bauphysiologische Errungenschaften zum Tragen kommen, profitieren letztlich die Tiere davon. Denn moderne Ställe tragen in Bezug auf Licht und Lüftung eindeutig zu einer besseren Haltungs- und



Paul Witzig
Kantonstierarzt

somit auch Lebensqualität bei.

Glauben Sie, dass sich kritische Konsumenten von diesen Argumenten überzeugen lassen?

Beim Tierschutz ist die Wahrnehmung sehr unterschiedlich. Unsere Tierschutzgesetze beruhen auf minimalen Anforderungen. Die meisten Konsumenten fordern jedoch, dass die Tierproduzenten höhere Standards erfüllen sollen.

Wie beurteilen Sie die Lage im Thurgau?

Generell gehe ich davon aus, dass die Gesetze eingehalten werden. Aber es gibt natürlich auch bei uns schwarze Schafe.

Erhalten Sie Reaktionen, wenn entsprechende Fälle publik werden?

Als Erwin Kessler im Herbst auf Missstände aufmerksam machte, hörte ich von verschiedenen Personen, dass sie in Zukunft ihr Fleisch in Deutschland einkaufen werden, weil es dort billiger sei. Die Argumentation führt meist übers Portemonnaie.

Beim Preis hört die Tierliebe also auf?

Wer über den Fleischpreis klagt, muss wissen, dass heute ein Grossteil des Schlachtkörpers nicht mehr von uns Menschen konsumiert, sondern für Kleintierfutter oder beispielsweise für Seife weiterverarbeitet wird. Unsere Essgewohnheiten haben sich verändert: Vor 20 Jahren wurden noch Kuteln und Suppenhühner über den Ladentisch gereicht. Diese Entwicklung verteuert das Filet. Viele Konsumenten haben von dieser Komplexität wenig Ahnung. (cl.)



Glückliche Hühner in Wäldi.